



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Schüler aktiv in die Förderplanarbeit einbinden

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

Vorwort	4
1. Die Notwendigkeit von Förderplänen	5
2. Die Förderdiagnostik als Grundlage des Förderplans	6
3. Erstellung des Förderplans	12
4. Gestaltung von Förderplänen für die Kinder	19
5. Umsetzung der Förderung	42
6. Die Reflexion	45
7. Kurzer, zusammenfassender Ablauf einer Förderplanarbeit	53
8. Schwierigkeiten der Förderplanarbeit	54
9. Schlusswort	55
10. Quellen	56



Inhalt des Zusatzmaterials

Schülerförderpläne als PDF-Dateien

Zielscheibe als PDF-Datei

Reflexionskarten als editierbare Word-Dateien

Fragebögen zur Reflexion als editierbare Word-Dateien

Vorwort

Ich möchte an dieser Stelle zunächst einmal betonen, dass es sich bei diesem Buch um keine wissenschaftliche Arbeit, sondern um ein Produkt der praktischen Arbeit handelt. In meinem Studium und später auch im Seminar fehlte mir nämlich genau so eine Art von Buch. Wissenschaftliche Publikationen über Förderplanarbeit gibt es viele, aber Anleitungen, worauf es in der Praxis ankommt, sind Mangelware.

Heute, bei meiner täglichen Arbeit als Lehrerin¹, erhalte ich immer häufiger von Referendaren, Studierenden und Lehrkräften Anfragen wie diese: „Arbeitest du mit Förderplänen und wie sieht das bei dir aus?“ So entstand die Idee, einen Leitfaden für die Praxis zu schreiben. Dieser Leitfaden soll als Hilfe für alle Personen dienen, zu deren geforderten Aufgaben die individuell abgestimmte Förderung von Kindern und Jugendlichen gehört. Anders als noch vor einigen Jahren trifft diese Tätigkeit heutzutage allerdings nicht nur speziell ausgebildete Kräfte (z. B. Förderschullehrer), sondern alle, die mit Schülern arbeiten, z. B. Vorschulpädagogen, Grundschullehrer, Förderlehrer etc. Gründe hierfür werde ich kurz im 1. Kapitel darlegen.

Mein Name ist Julia Kürschner und ich bin Förderlehrerin an einer Grundschule im schönen Mittelfranken (Bayern). Zur Erläuterung meines Berufsbildes muss ich erwähnen: „Nein, ich bin keine Sonderschullehrerin.“ Da sich die Bezeichnungen sehr ähneln beziehungsweise früher identisch waren, kommt es heutzutage auch immer wieder zu Verwechslungen. „Förderlehrer“ ist eine Bezeichnung für spezielle pädagogische Fachkräfte zur individuellen Förderung von Schülern; in manchen Bundesländern werden andere Bezeichnungen verwendet.

Meine Arbeit besteht darin, sowohl in den Grund- als auch in den Mittelschulen leistungsschwache Schüler zu fördern und leistungsstarke Schüler zu fordern. Kurz und bündig: Ich kümmere mich um die Kinder, die nicht zum „Mittelfeld“, sondern in Bezug auf die Gauß'sche Glockenkurve zu den „Randgruppen“ gehören. Denn vor allem diese Kinder gehen im normalen Schulalltag, in dem sich eine Lehrkraft um 25 bis 30 Kinder kümmern muss, oft unter.

Anders als bei den Klassenlehrkräften ist nicht der Lehrplan, sondern der Förderplan meine tägliche Arbeitsgrundlage. Die Lernziele oder Kompetenzen, die im Lehrplan fixiert sind, haben die Kinder entweder schon längst erreicht oder die Ziele entsprechen absolut nicht dem, was ein Kind aktuell erreichen kann.

¹ Wir sprechen hier wegen der besseren Lesbarkeit von Schülern beziehungsweise Lehrern in der verallgemeinernden Form. Selbstverständlich sind auch alle Schülerinnen und Lehrerinnen gemeint.

1. Die Notwendigkeit von Förderplänen

Die individuellen Unterschiede der Kinder werden aufgrund des immer weiter anhaltenden sozialen Wandels sowie der Anforderungen der Gesellschaft nicht geringer werden. Im Gegenteil: Die Unterschiede bezüglich der Fähig- und Fertigkeiten der Kinder werden auch in den nächsten Jahren immer größer werden. Damit meine ich allerdings nicht nur die kognitiven, sondern auch die emotionalen und sozialen Leistungen unserer Kinder.

Der soziale Wandel zeigt sich mit verschiedenen Gesichtern – der vermehrte Medienkonsum, die steigende Anzahl an alleinerziehenden Elternteilen und die stetig wachsenden Anforderungen der Gesellschaft an die Institution Schule sind hier nur einige zu nennende Schlagwörter.

Auch der Begriff „Inklusion“ ist heutzutage in aller Munde, inklusiver Unterricht ist zur Aufgabe aller Schulen geworden. Ziel ist es, dass alle Kinder eine ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildung erhalten.

Es stellt sich mir und sicher auch so manch anderem folgende Frage: „Welche Hilfsmittel stehen den Lehrern in solch schwierigen, bald aber vollkommen normalen, Alltagssituationen zur Verfügung?“ Und – für mich besonders wichtig: „Wie werden die Kinder in diese Arbeit mit eingebunden?“ Sicher ist nun bereits klar, worauf ich hinausmöchte: die Förderpläne (sowohl für die Lehrperson als auch für die Kinder) und die damit verbundene Förderdiagnostik.

Dieser Leitfaden beinhaltet Informationen zu folgenden drei Bereichen: die Förderdiagnostik als Grundlage jeglichen Förderplans, der formale Förderplan sowie der Schülerförderplan. Grundsätzlich wird ein Wissen in allen drei Themenpunkten benötigt, da diese voneinander abhängig sind und nicht isoliert abgehandelt werden können.

2. Die Förderdiagnostik als Grundlage des Förderplans

Ein Grundsatz lautet: „Jedes Kind soll da abgeholt werden, wo es gerade steht.“

Der Anspruch, Kinder in ihrem Lernen dort abzuholen, wo sie stehen, kann nur erfüllt werden, wenn Lehrer Informationen darüber sammeln, an welchem Punkt sich der einzelne Schüler tatsächlich befindet. Dieser Punkt ist sehr individuell und unterscheidet sich zwischen, aber auch innerhalb von Lerngruppen, so homogen diese auch von außen erscheinen mögen.

Die Grundlage jedes Förderplans liegt daher in der Förderdiagnostik. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf eine ganzheitliche und kompetenzorientierte Diagnostik gelegt. Diese erfasst die Gesamtpersönlichkeit eines Menschen und sollte deshalb viele der folgenden Bereiche beachten:

- Fähigkeiten, Stärken, Neugier, Vorlieben, Interessen
- Abneigungen, Vermeidungen
- Aspekte aus den Entwicklungsbereichen Sensorik, Motorik, Sprache, Emotionalität, Sozialverhalten, Kognition
- Aspekte aus den Fächern und den einzelnen Lernbereichen
- familiärer Kontext, biografischer Hintergrund, schulischer Werdegang
- medizinische Besonderheiten

Mithilfe der Förderdiagnostik ist der Lehrer in der Lage, heterogene Lerngruppen individualisierend zu unterrichten.

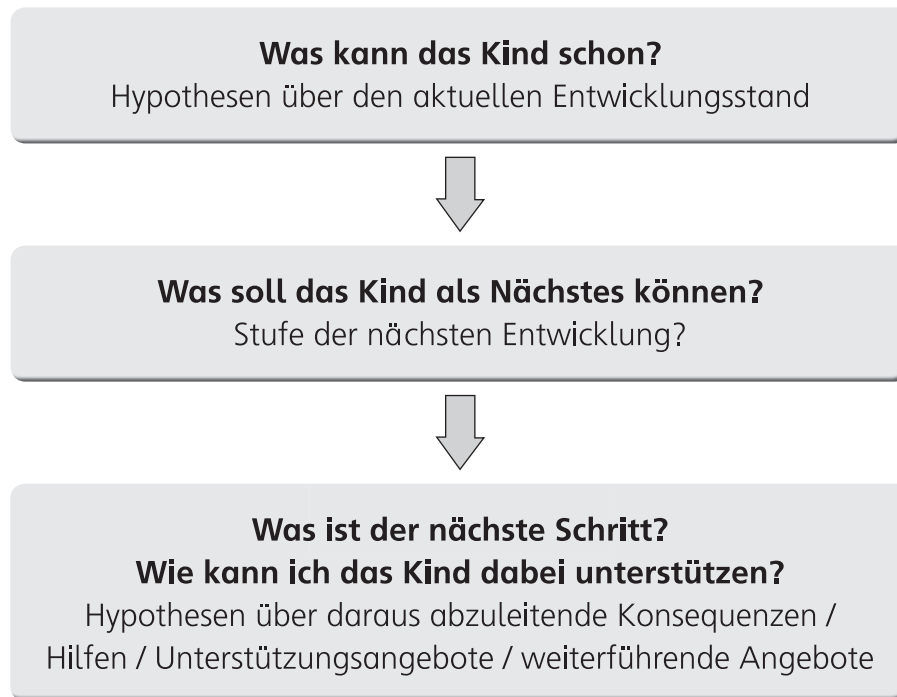
Die Förderdiagnostik kann drei wichtige Funktionen erfüllen und dient damit der individuellen Lernweggestaltung.

Sie ermöglicht:

- die individuelle Balance der individuellen Lernvoraussetzungen von Schülern und dem Lernangebot im Unterricht,
- das frühzeitige Erkennen von tendenziellen Lern- und Entwicklungsstörungen und ein rasches und effektives Vorbeugen sowie
- konkretes Handeln im Falle bereits eingetretener Probleme.

Im Vordergrund der (Förder-)Diagnostik stehen das vorläufige und immer wieder als Hypothese verstandene Erfassen und Verstehen der Entwicklung eines Schülers sowie das Handeln und die Lösungsstrategie aus der Perspektive des Kindes. Um die Stufe der nächsten Entwicklung zu erreichen, werden geeignete Hilfen und unterstützende Angebote ermittelt. Dies ist jedoch kein kausales „Wenn-dann-Geschehen“, sondern ein hypothesengeleitetes Vorgehen, das man immer wieder überprüfen und modifizieren muss.

Diese Vorgehensweise stelle ich im Folgenden anhand einer kleinen, überschaubaren Grafik dar. Anders als bei einem Fließtext erkennt man hier deutlich, dass es sich wahrlich um einzelne Schritte handelt. Die letzten Schritte im Hinterkopf zu behalten und gegebenenfalls auch noch einmal dorthin zurückzukehren, ist unabdingbar. Grundsätzlich handelt es sich allerdings um einen Weg, den man Schritt für Schritt zurücklegt. Die Schritte sind als einzelne Handlungen beziehungsweise Hinterfragungen zu verstehen.



Es gibt verschiedene Wege, um den aktuellen Entwicklungsstand, den Ist-Zustand, eines Kindes festzustellen. Bei allen verschiedenen Erhebungen gilt generell der Grundsatz von Maria Montessori: „Folge dem Kind, achte auf die Zeichen, die dir seinen Weg zeigen.“

Spezielle Aufgabentypen

Die förderdiagnostische Grundidee hierbei ist: „Anstatt ein eindeutiges Ergebnis abzufragen, spielt die Vorgehensweise / der Weg der Kinder eine Rolle.“ Bei dieser Vorgehensweise sind daher sowohl der Wert des Fehlers als auch die Perspektive des Kindes von besonderer Bedeutung.

Um die Handlungen, Ergebnisse und Lösungen aus der Perspektive des Kindes zu verstehen, sind besonders Aufgaben geeignet, die die Kriterien Informativität, Prozessbezogenheit und Offenheit erfüllen.

Informativität

Auf dem Arbeitsblatt sollte Platz für Erläuterungen, Nebenrechnungen oder Zeichnungen (bezogen auf Mathematik) sowie für Ideenbildung und Planungsüberlegungen (z. B. bezogen auf die Schreibplanung in Deutsch) gelassen werden. Eine andere Möglichkeit ist, die Kinder explizit aufzufordern, das eigene Vorgehen zu erläutern.

Prozessbezogenheit

Den Kindern werden Aufgaben vorgelegt, bei denen sie Zusammenhänge erkennen und übertragen müssen, eigene Überlegungen beschreiben oder Begründungen abgeben sollen.

Offenheit

Den Kindern werden Aufgaben zur Bearbeitung gegeben, die mehr als eine plausible Herangehensweise oder mehr als eine Lösung zulassen (Knobelaufgaben, Experimentieraufgaben etc.).

2. Die Förderdiagnostik als Grundlage des Förderplans

Um die kindlichen Lernprozesse systematisch in den Blick nehmen zu können und zu versuchen, Lösungen und Handlungen aus der Perspektive des Kindes heraus zu verstehen, bedarf es einer bewussten, konzentrierten Vorgehensweise und einiger Übung. Den kindlichen Fehlern kommt dabei eine erkenntnisleitende Funktion zu. Schließlich sind sie das Ergebnis eines angestrebten Denkens. Eine solche Sichtweise sollte auch dann (sozusagen als eigenes Korrektiv) angelegt werden, wenn auf den ersten Blick keine sinnhafte Erklärung möglich erscheint oder wenn die Gefahr besteht, dass sich vorschnelle Erklärungsmuster in den Vordergrund schieben.

An dieser Stelle möchte ich Sie ermutigen:

Ein anfängliches Gefühl der Überforderung und vielleicht auch des Scheiterns ist normal.

Sie dürfen nicht zu schnell aufgeben. Bleiben Sie dran, denn schon nach einiger Zeit der Übung werden Sie erste Erfolge wahrnehmen können, die sehr wertvoll sind.

Aufgaben, die diese drei Kriterien – Informativität, Prozessbezogenheit, Offenheit – erfüllen, lassen den Entwicklungsgang des Lernens erkennen. Die sich daraus ergebenden individuellen Lernhilfen stellen die geforderte Zusammengehörigkeit von Diagnostik und Förderung tatsächlich her.

Dabei sollte man in folgendem Dreischritt vorgehen:

1. Beobachtung
2. Hypothesen über die Hintergründe
3. Dialog und gemeinsame Reflexion mit dem Kind

Beobachtung

- Wie bereitet sich das Kind auf die Aufgabe vor?
- Was äußert es während seines Tuns?
- Welche Hilfsmittel zieht es heran (die eigenen Finger, Anschauungsmittel etc.)?
- Lässt es sich ablenken? Wodurch?

Hypothesen über die Hintergründe

- Was will das Kind damit erreichen?
- Welches Wissen aktiviert es?
- Welche Strategien verwendet es?

Dialog und gemeinsame Reflexion mit dem Kind

- „Wie erklärst du dein Tun? Warum bist du so vorgegangen?“
- „Gibt es Regeln, die du angewendet hast? Kannst du sie benennen?“
- „Hast du vorher schon einmal ähnliche Aufgaben gemacht?“

Informationen aus den Schülerakten

Allein ein Blick in die Schülerakte des Kindes bietet eine gute Möglichkeit, wertvolle Informationen über das Kind (u. a. sein Lern- und Arbeitsverhalten, bereits abgeschlossene Fördermaßnahmen) zu erhalten. Schließlich beinhaltet die Schülerakte neben dem Lernverlauf (Zeugnisse) auch Gutachten und wichtige Inhalte/Vereinbarungen aus bereits stattgefundenen Gesprächen mit Eltern, Fachkräften etc.

Wichtige Sachverhalte können oft bereits durch den Blick in die Schülerakte geklärt werden, z. B.:

- Wurde bereits eine Teilleistungsstörung festgestellt?
- Gab es bereits Auffälligkeiten in den vorherigen Schuljahren/im Kindergarten?
- Besucht das Kind Fachkräfte, wie beispielsweise einen Logopäden oder Ergotherapeuten?
- Wurden mit den Eltern bereits Vereinbarungen bezüglich einer genaueren Abklärung bei Fachärzten (z. B. Augenarzt, HNO-Arzt, Pädaudiologe) getroffen?

Warum also nutzen wir Lehrer meist nur halbherzig die Informationen aus den Schülerakten? Mit dieser Frage möchte ich erreichen, dass Sie überlegen, wie viel Zeit Sie bisher mit den Schülerakten verbracht haben. Kennen Sie wirklich alle Informationen, die in diesen Unterlagen stehen?

Beobachtungen

Eine weitere Möglichkeit, mehr über den Schüler zu erfahren, stellen Beobachtungen dar. Dieses recht einfache Mittel, um Informationen über den Ist-Zustand des Kindes zu erhalten, rückt heutzutage durch die vielen verschiedenen formellen und informellen Diagnosen oftmals in den Hintergrund. Allerdings ist die Beobachtung ein wichtiges Instrument, da sie sich ökonomisch und vielseitig anwenden lässt.

In der Schule ist es möglich, ein Kind umfassend und über einen längeren Zeitraum zu beobachten, um so vielschichtige Informationen über seinen Lern- und Entwicklungsprozess zu gewinnen. Dies kann während der Einzel-, Partner- oder der Gruppenarbeit sowie in geordneten Unterrichtssituationen oder im freien Spiel in der Pause stattfinden.

Die Beobachtung kann auch zur Überprüfung bestimmter Fertigkeiten des Kindes genutzt werden. Um beispielsweise die grob- und feinmotorischen Fertigkeiten des Kindes zu erfassen, eignen sich alltägliche Dinge wie Treppen steigen, hüpfen, Perlen auffädeln, rückwärtslaufen. Auch die Fertigkeiten im Bereich „Wahrnehmung“ können durch verschiedenste Übungen abgeklärt werden, wie beispielsweise durch das Nachlegen von Mustern sowie durch die Wiedergabe eines zuvor gehörten Klopfrythmus.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Schüler aktiv in die Förderplanarbeit einbinden

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

